

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich dreimal u. zwar Diens-
tags, Donnerstag und Sonnabends.
Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 30 Pf.,
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.
Einzeln Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags, Mittwochs und
freitags bis spätestens Mittags
12 Uhr angenommen.
Inserationspreis 10 Pf. pro dreizeh-
spaltene Corpuzzeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma D. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion S. A. Berger daselbst.

No. 132.

Donnerstag, den 7. November

1895.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Händlerin **Caroline Wilhelmine Bretschneider** in **Rothschönberg** ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf den

4. Dezember 1895, Vormittags 9 Uhr

vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt.
Wilsdruff, den 5. November 1895.

Beifh. Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Aus Deutschlands großer Zeit.

Erinnerungen zum 25jährigen Jubiläum des Krieges 1870/71.
Von Eugen Röhden.

(Nachdruck verboten.)

36.

Frankreich im Oktober-November 1870.

(Fortsetzung.)

Das einzige, was von seiten der neutralen Staaten geschah und geschehen konnte, war die Möglichkeit eines Waffenstillstandes anzubahnen zu helfen, während dessen in Frankreich Wahlen stattfinden konnten und das Land seinen Willen bezüglich des Friedens kund geben konnte. Von deutscher Seite hatte man daran ein entschiedenes Interesse; nur so war es möglich, zu einer Verständigung mit einer legitimen Regierung zu kommen. Graf Bismarck erklärte dies in einer Denkschrift vom 4. November, indem er zugleich die schreckliche Lage darlegte, in welche ein zu lange fortgesetzter Widerstand die 2 Millionen der Pariser Belagerung bringen würde; es wäre bei einem bis zum äußersten ausgehenden Widerstand nicht möglich, dann Lebensmitteln in genügender Menge und zur rechten Zeit zur Stelle zu schaffen. Er wies auch auf die geringen Aussichten des Widerstandes hin; in den Gefechten, die bis dahin vor Paris stattgefunden hatten, hatten die französischen Truppen nicht einmal vermocht, auch nur die vorderste Linie der Garnisonstruppen zurückzuwerfen. Am 10. November erwiderte Gambetta das Rundschreiben, indem er betonte, die Gefechte seien für Frankreich siegreich gewesen, die preussische Armee leide selbst Mangel, sie sei entkräftigt und demoralisiert etc. Auch Frankreich wünsche den Frieden und dieser müsse ein dauerhafter sein.

Für Deutschland war es ein kritischer Augenblick. War die französische Regierung klug genug, durch Ausschreibung von Wahlen das Land zu befragen, so kam es wahrscheinlich sehr bald zum Frieden, der dann sicherlich kein dauernder sein konnte. Die Nation hätte die Niederlagen dem Kaiserreich und dem „Vertrathe“ aufgebürdet, sich selbst und ihr Paris für unbesiegbar gehalten und binnen kurzem sich auf einen neuen Krieg, einen Krieg der Rache gerüstet. Indes war nicht nur die französische Regierung selbst unklug genug, nicht an die Zukunft zu denken, sie war auch allzusehr abhängig von jenen Elementen der Straße, der sie ihr Bestehen zu danken hatte.

Am 30. Oktober erschien mit Geleitbriefen der Regierung von Tours versehen, Thiers in Versailles, begab sich nach Paris, um dort die nötigen Vollmachten zu holen und kehrte dann nach Versailles in's feindliche Hauptquartier zurück, wo nun die Waffenstillstandsfrage zwischen ihm und dem Bundeskanzler in mehrfachen Unterredungen verhandelt wurde. Bismarck erklärte sich bereit, einen Waffenstillstand von 25 Tagen auf Grund des einfachen augenblicklichen Standes der Dinge abzuschließen. Während des Waffenstillstandes sollten in Frankreich die Wahlen zu einer Nationalversammlung stattfinden, für welche deutscherseits jede Erleichterung gewährt wurde; auch im Elsaß sollte gewählt werden. Indes Bismarck kannte seine Leute; die französische Regierung, welche dieses Entgegenkommen wohl als Schwäche auslegen mochte, instruierte ihren Unterhändler, nun auch die Verproviantierung von Paris für die Dauer dieses Waffenstillstandes zu verlangen. Man muß Bismarck bewundern, daß er gegenüber dieser naiven Annahme ruhig blieb.

Wie gesagt handelte die Regierung nicht mehr frei; sie war abhängig von jenen Leuten, welchen sie beständig der Unbesieglichkeit Frankreichs, die Unmöglichkeit der Einnahme von Paris, den Berath der Generale vorgehalten, denen sie die Niederlagen als Siege ausposaunt hatte. Sehr richtig fragten diese Elemente, wozu der Waffenstillstand solle, wenn die deutsche Armee dem Hungertode nahe und aufgetrieben sei. Die Führer jener Rehn des Volkes glaubten jetzt ihre Zeit als gekommen. Am 31. Oktober nachmittags, als die Regierung auf dem Stadthaus versammelt war, erschien zunächst eine Deputation, welche jedoch nur die Avantgarde der jetzt rasch und unaufhaltsam einbringenden Pöbelmasse war. Nach einer mehrstündigen wilden Scene war glücklicherweise wieder einmal eine provisorische Regierung ernannt, bestehend aus grimmigen Fanatikern, wie Florens, Milliers, Delescluze, Planqui, Felix Pyat, unter denen selbst

in Rochefort nicht mehr als voll galt. Die Mitglieder der Regierung wurden als Geiseln behalten; ihr Leben hing an einem Faden und es ist wie ein Wunder, daß sie es behielten. Am 8. Uhr wurden einige von ihnen, Trochu, Arago, Ferry durch einen muthigen Angriff eines Bataillons Nationalgarde befreit, in dem Getümmel entkam auch Picard, der seinen Kopf soweit besammeln hatte, um nun Generalmarch schlagen zu lassen und eine Anzahl zuverlässiger Nationalgardien zusammenzubringen, denen es dann auch spät in der Nacht gelang, die Männer von Belleville, welchen Arbeiteroeriet die Nothe größtentheils angehörte, zu vertreiben und die übrigen Regierungsglieder zu befreien. Diese hatten, namentlich Julius Faure, unter den Händen der Auführer einen rühmlichen persönlichen Muth bewiesen; sie waren jedoch nach Beendigung des Aufstandes nicht entschlossen genug, energisch gegen die Hochverräter vorzugehen. Die Regierung ließ sich vielmehr durch eine allgemeine Volksabstimmung ein Vertrauensvotum geben, konnte aber nicht wagen, unter solchen Umständen einen Waffenstillstand abzuschließen, der dem Verrathgeschrei neue Nahrung gegeben haben würde und von dem übrigens Gambetta nichts wissen wollte.

So kam es, daß die Waffenstillstandsverhandlungen abgebrochen wurden und der Krieg bis zum Neujahr proklamirt ward. Deutscherseits konnte man mit diesem Ergebnis zufrieden sein. Man konnte jetzt, einmal an der Arbeit, keine Bahn machen, und wenn dann einmal diese Unternehmung beliebt wurde, Frankreichs Republik militärisch vernichten, wie man es als Kaiserreich militärisch vernichtet hatte.

37.

Der Festungskrieg II.

Neben der Einschließung von Paris und dem offenen Feldkriege mußte die Aufgabe der deutschen Heeresleitung sein, die zahlreichen Festungen, welche die Märsche und Verproviantierung der deutschen Truppen hinderten, in ihre Hand zu bekommen. Der Festungskrieg stellte an die deutschen Truppen und Führer um so höhere Anforderungen, als für denselben aus dem Gesamtanfangsbot deutscher Heere nur verhältnismäßig geringe Truppenmassen verwendet werden konnten.

Am 24. Oktober fiel Schleißbadt, als Festung von geringer Bedeutung. Obgleich die Besatzung gering und der Platz schwach war, hatte doch der Kommandant Graf Reinach die Uebergabe mit den stolzen Worten „meine Bedingungen werden die Kanonen sein“ abgelehnt. Als aber 56 schwere Kanonen und Mörser angelazt waren und in dem ersten ausgehobenen Aufgraben die Kanonen aufgestellt wurden, ergab sich die Festung am nächsten Tage. In der Stadt herrschten ständliche Zustände; Volkshäuser und betrunkene Soldaten durchheulten die Gassen, unbeschlammert um die ausgebrochenen Feuerbrünste, welche erst von den deutschen Pionieren gelöscht wurden. Erstbeutet wurden 120 Geschütze und 7000 Gewehre. Der Verlust der Deutschen während der Belagerung betrug 20 Mann.

In der Reihe folgt nun der Fall von Metz, am 27. Oktober, der der Vollständigkeit halber hier nochmals aufgeführt sei. Die Festung Verdun, welche die Hauptlinie der nach Deutschland führenden Bahnen in einer für die deutsche Verproviantierung, Munitionsversorgung und anderer höchst unangenehm fühlbaren Weise durchschnitt, war bereits seit längerer Zeit Gegenstand des deutschen Angriffes. Die Festung hatte eine Besatzung von 6000 Mann, lag aber, rings von Höhen umgeben, in einem Thale und bot deshalb für hinreichend starke Geschütze ein gutes Ziel. Nach dem mislungenen Handstreich seitens der Sachsen am 24. August war die Festung nur beobachtet und erst am 23. September völlig eingeschlossen worden. Am 26. September wurde die Festung mit Feldgeschützen beschossen, nachdem mehrere Ausfälle der Besatzung siegreich abgewiesen worden waren. Am 13. Oktober waren schwerere Geschütze eingetroffen und nun donnerten 52 Geschütze gegen die Festung. Der überlegenen französischen Festungs-Artillerie gelang es jedoch schon im Anfang des Angriffes, die im Westen angelegten Batterien niederzubehalten und auch der Infanterie bedeutende Verluste beizubringen. Ein sehr energischer Ausfall am 20. Oktober hatte bedeutenden Erfolg; eine Höhe wurde von den Ausfalltruppen erobert, die Belagerer wurden im Westen gänzlich zurückgedrängt und 12 Geschütze zerstört, deren Zurückziehung wegen des auf-

geweichten Lehmbodens nicht mehr möglich gewesen. Indes wurden nach und nach 102 große Belagerungsgeschütze herangebracht und es sollte nunmehr ein durchgreifender Angriff eröffnet werden. Diesen wartete jedoch der Commandant General Guérin de Walderbach nicht ab, vielmehr bat er am 3. November um Waffenstillstand, an welchen sich am 5. November die Kapitulations-Verhandlungen schlossen. Am 8. November kam die Kapitulation zu Stande und am 9. November wurde die Festung übergeben. 2 Generale, 11 Stabs-, 150 andere Offiziere und 4000 Mann wurden kriegsgefangen; erbeutet wurden 136 Geschütze und 23 000 Gewehre. (Fortf. f.)

Tagesgeschichte.

Berlin. Der König von Portugal ist am Montag mittels Sonderzuges um 9 Uhr 40 Minuten von der Wilmersdorfer Station abgereist. Der Kaiser und der König waren im offenen Wagen vom Neuen Palais gekommen. Beim Abschiede umarmten und küßten sich beide Monarchen. Der Kaiser trug portugiesische, der König preussische Uniform. Auf dem Bahnhofe waren anwesend: Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der Erprinz und Prinz Karl von Hohenzollern, sowie die übrigen in Potsdam anwesenden Prinzen, ferner eine Deputation des 20. Regiments.

Am Sonnabend Nachmittag stattete der König von Portugal dem Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe-Schillingensfürst einen Besuch ab, welcher über eine halbe Stunde währte. Dem Reichskanzler ist das Großkreuz des portugiesischen Thurm- und Schwertordens mit der Kette verliehen worden.

Berlin kann Anspruch darauf machen, das größte Geschäftshaus zu besitzen, wie es selbst das in dieser Beziehung vorbildliche Amerika nicht aufzuweisen hat. Das Haus ist an Stelle der 21 Häuser in der Kaiser-Wilhelm-, Rosen- und Neue Friedrichstraße entstanden und hat eine Front von 250 m. Dieser Bau besteht aus Erdgeschöß und vier Stockwerken, jedes mit 53 hohen, breiten, zum größten Theil ersterartig angelegten Fenstern. 24 Fahrstühle (8 für Personen und 16 für Lasten) mit elektrischem Betriebe sind vorhanden. Der Riesenbau, der lediglich aus Stein, Eisen und Glas besteht, umfasst, wie der „Konf.“ meldet, 40 in sich abgeschlossene Abtheilungen, die nur für Geschäftszwecke bestimmt sind.

Die Agitation für die Einführung des Befähigungsnachweises hat in den Kreisen der Handwerker trotz der Beschlüsse der Juli-Konferenz nicht nachgelassen. Jetzt sind die Berliner Innungsmeister entschlossen, der Regierung eine Petition zu unterbreiten, einen Termin festzusetzen, an dem sie bereit sei, den Befähigungsnachweis gesetzlich einzuführen. Zu diesem Zwecke soll für den 14. November eine Versammlung aller Berliner Handwerksmeister einberufen werden. Die Tagesordnung dieser Versammlung wird in einer Sitzung der ständigen Deputation des „Innungsaussschusses der vereinigten Innungen zu Berlin“ festgesetzt werden.

Die sozialistischen Mitglieder des Reichstags in Dänemark haben einen Antrag eingebracht, welcher bezweckt, den achtstündigen Arbeitstag gesetzlich zu normiren. Nach diesem Antrage sollen die neuen Gesetzesbestimmungen auf alle Personen, die über 14 Jahre alt sind und in anderer Dienst Arbeit ausführen, und zwar auch auf Personen, die in Comptoirs angestellt sind oder im Dienste des Staates oder der Kommune stehen, Anwendung finden.

Paris, 4. November. Deputirtenkammer. Ministerpräsident Bourgeois verlas heute die Erklärung der Regierung, in welcher es heißt: Wir werden den Willen der Kammer gehorchen, indem wir über die durch die Tagesordnung Rouanet hervorgerufenen Thatsachen die weitere Untersuchung eröffnen. Wir werden die gerichtlichen Untersuchungsakten veröffentlichen, um dem Parlamente zu ermöglichen, ein politisches Urtheil abzugeben, welches diesen Thatsachen gegenüber am Plage ist. Wir werden eine Vorlage einbringen, welche es den Parlamentsmitgliedern bei Strafe des Verlustes ihres Mandates untersagt, an Verwaltungsräthen von Gesellschaften, welche mit dem Staat Verträge schließen, theilzunehmen. Betreffs der gerichtlichen Untersuchung werden wir eine gewisse Deffentlichkeit verlangen.

Erklärung betont sodann die Notwendigkeit, die Gesetzgebungsarbeit zu beschleunigen und zählt die hauptsächlich zu löbenden Fragen auf, nämlich das Budget, die progressive Erbschaftsteuer und die Reform der Getränkesteuer. Die Erklärung bezeichnet ferner die Einkommensteuer als eine Notwendigkeit; eine diesbezügliche Vorlage werde nächstens dem Parlament zu gehen. Die Regierung werde die augenblicklich in Vorarbeit befindlichen Vorlagen, betreffend die Versicherung auf Gegenseitigkeit und die Arbeiteralterversicherung, beibehalten. Weiter erwähnt die Erklärung die Notwendigkeit eines Gesetzes, betreffend die Vereinsfreiheit, behufs entgeltlicher Regelung der Beziehungen zwischen den Kirchen und Souveränen der Staaten. Die Regierung werde an dem ökonomischen Regime nicht rühren, sondern nur weitere Maßregeln beantragen behufs Vertheidigung der Landwirtschaft gegen gewisse internationale Spekulationen. Nach einer Verherrlichung der Armee und des madagassischen Expeditionskorps sagt die Erklärung: Das Land verlange, daß durch strenge Kontrolle und durch jeden Tag vollständigerer Organisationen die nützliche Verwendung der Hilfsquellen des Vaterlandes gesichert werde. Der Kammer werde nächstens das Projekt bezüglich einer Kolonialarmee vorgelegt. Das im Frieden wieder aufgerichtete republikanische Frankreich erwarb sich Bündnisse, welche das allgemeine Gleichgewicht wieder herstellten. Dem einmütigen Wunsche des französischen Volkes folgend, werden wir diesen Bündnissen treu bleiben und mit ihnen auf allen Punkten, wo es unsere Pflicht ist, die friedliche Entwicklung unseres Einflusses, unserer Interessen und unserer Rechte verfolgen. Wir glauben, auch außerhalb der erklärten oder heimlichen Feinde der Republik und derjenigen, welche meinen, der Fortschritt könne aus dem Klassenkampfe oder aus Gewaltthatigkeiten entspringen und welche das individuelle Eigentum nicht anerkennen, existiert eine Majorität. Wir bitten diese Majorität, sich um die Regierung zu schaaren, welche entschlossen ist zur Vertheidigung der Gesetze, die mit Recht unantastbar genannt werden, eine Regierung, welche durchaus unparteiisch ist in den ökonomischen Zwisten zwischen Kapital und Arbeit, welche ohne Banken Frieden und Ordnung aufrecht zu erhalten wissen, aber auch unaufhörlich bemüht sein wird, das Loos der Kleinen und Schwachen zu verbessern. Die Erklärung spricht schließlich die Ueberzeugung aus, daß die Republik das Werkzeug zum moralischen und sozialen Fortschritt und zur Verminderung der Ungleichheit der Lebenslage ist und ersucht um das Vertrauen des Parlaments. — Die Erklärung wurde wiederholt von lebhaftem Beifall seitens der Radikalen und Sozialisten unterbrochen. Die Rechte und das Centrum blieben kalt, ausgenommen bei der Stelle über den Saug der Landwirtschaft gegen fremde Spekulation. — Der Senat nahm anfangs die Erklärung mit eisigem Schweigen auf, nur die Stellen über die Bündnisse und über die revolutionären Sozialisten wurden beifällig aufgenommen.

Ahlwardt, der am Sonnabend mit Frau in Wien eintraf, hielt in zwei Vororts-Vertheilungen antisemitische Reden, wurde jedoch von den Wiener Antisemitenfürern auffallend gemieden. Bloß die Herren Schneider und Gregorich erschienen bei seinen Reden. Zu der Vuzerfeier erhielt Ahlwardt gar keine Einladung. Am Montag Abend ist Ahlwardt plötzlich mit seiner Frau abgereist.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 6. November. Kurze Mittheilungen aus der am Dienstag, den 5. d. M., Abends 6 Uhr auf hiesigem Rathhause im Sitzungszimmer stattgefundenen öffentlichen Stadtgemeinderathssitzung. Der Sitzung, welche vom Vorsitzenden des Stadtgemeinderathes, Herrn Bürgermeister Ficker, eröffnet wurde, lag eine Tagesordnung von 7 Punkten zu Grunde, aus welcher nachfolgende interessante Punkte hauptsächlich Aufführung bedürfen und gewiß geeignet sind, das Interesse unserer geehrten Bürgerchaft, welche, wie aus dem Besuche der öffentlichen Sitzungen zu beobachten ist, nur geringen Antheil an den Arbeiten des städtischen Stadtgemeinderathes nimmt, zu erregen. Der 1. Punkt der Tagesordnung betraf die Wahl von Deputationsmitgliedern zur diesjährigen im Dezember stattfindenden Stadtverordneten-Ergänzungswahl; es sind hier zu 3 Herren aus dem Stadtkollegium und 2 Herren aus der Bürgerchaft zu wählen. Die Wahl fiel auf Vorschlag auf die Herren Stadtverordneten Kunze, Bretschneider und Weiß, sowie auf die Herren Schneidermeister Pflugbeil und Stadtbauinspektor Librig. — Punkt 2 der Tagesordnung betraf das Gesuch des Herrn Tischlermeister Heinz hier, den Neubau eines Werkstattegebäudes in der Nähe unserer städtischen Schule. Zudem aus der Mitte des Stadtverordnetenkollegiums Bedenken in Betreff der Störung des Unterrichts sowie der Beleuchtung durch diesen Neubau ausgesprochen worden waren, wollte man erst eine Besichtigung am Platze vornehmen, welche Besichtigung auch bereits heute Mittwoch Mittag seitens des Stadtverordnetenkollegiums erfolgte. — Nach längerer Aussprache wegen eines von Herrn Hotelier Wiegel bei der königlichen Amtshauptmannschaft zu Weichen eingebrachten Gesuchs, den Bau eines Gistellergebäudes in der Nähe des Stadtgrabens, will sich der Stadtgemeinderath dahin einverstanden erklären, wenn sich Herr Wiegel, sowie sein event. Besiggnachfolger dahin unterschriftlich erklärt, im Falle eines sich notwendig machenden Wegebauens, 3/4 in den bereits aufgeführten Gisteller abzugeben und den Grund und Boden der Gemeinde zur Verfügung zu stellen. — Der 4. Punkt betraf den Kaufvertrag zwischen der Stadtgemeinde und dem hiesigen Vorstandsverein wegen des Brauereigebäudes. Der Kaufvertrag, welcher von Herrn Bürgermeister Ficker verfaßt ist und zur Verlesung gelangte, fand Genehmigung. — Im Weiteren nahm man Kenntniß von einer Verfügung der kgl. Amtshauptmannschaft zu Weichen, die Gewährung einer Nachfrist zur Verbreiterung des Kaufbatter Kommunikationsweges, sowie eines Dankschreibens des Herrn Helm, welcher auf hiesiger Rathspolizei-Expedition Beschäftigung findet. — Der 7. und letzte Punkt der Tagesordnung betraf allgemeine städtische Angelegenheiten, woraus namentlich der Stadtbauplan und Armensachen-Angelegenheiten Interesse erweckten.

Mit Ablauf dieses Jahres werden nach § 104 des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes alle bisherigen Duntungsarten ungültig, die im Jahre 1892 ausgestellt und bis zum Schluß dieses Jahres noch nicht zum Umtausch eingereicht worden sind. Auf diese noch wenig bekannte Bestimmung seien hiermit alle Beteiligten aufmerksam gemacht. Es empfiehlt sich, den Umtausch rechtzeitig zu bewerkstelligen, da bei einer Unterlassung desselben unter Umständen das Anrecht auf Ge-

währung einer Rente überhaupt verloren gehen kann. Bei den Versicherungsanstalten liegen bereits sehr viele, im Jahre 1891 ausgetheilte Duntungsarten vor, die nicht aufgerechnet worden sind und daher ihre Gültigkeit verloren haben.

Von Mitte Mai bis Ende September d. J. sind, wie das „Sächsische Kirchen- und Schulblatt“ mittheilt, in Sachsen nicht weniger als 1241300 M. gestiftet worden, und zwar meist für christliche Liebeswerke. Im Laufe eines Jahres, nämlich von September 1894 bis dahin 1895, hat die Gesamtsumme der Stiftungen 1980900 M., also nahezu 2 Millionen M. erreicht. Die bedeutendsten davon waren die Gustav-Bähler-Stiftung in Glauchau (100000 M.), die Vermächtnisse des Baumeisters Sanderhous in Plauen i. V. (ebenfalls rund 100000 M.), die Stiftung der verm. Frau Bergdirektor Breithaupt in Freiberg im Betrage von 50000 M., die erst auf 125000 M. anwachsen sollen, ehe die Erträge dieser derselben zu anderen Zwecken, in erster Linie zur Verschönerung der Stadt, verwendet werden können. Besonders reichlich ist Dresden mit Stiftungen bedacht worden. Nicht eingerechnet in obige Summe sind die zahlreichen Zuwendungen, die aus Anlaß des Kriegsjubiläums namentlich zu Gunsten von Veteranen und Arbeitern gemacht worden sind. — Der am 12. September verstorbene Commerzienrath August Wilhelm Krefner in Schweitzerthal bei Burgstädt, langjähriger Seniorchef der Firma G. A. Lehner und Sohn selbst hat eine Stiftung zur Unterstützung der Beamten und Arbeiter der Firma mit einem Capitale von 100000 M. errichtet.

Wieviel Volksschulkinder und wieviel Lehrer giebt es in Deutschland? Auf diese Frage giebt eine der neuesten Nummern der „Allgemeinen Deutschen Lehrerzeitung“ Antwort. Darnach giebt es sieben Millionen Schulkinder und 120000 Lehrer in Deutschland.

In selten geistiger und körperlicher Frische konnte am 1. November der Bürgermeister von Tharandt, Dr. med. Viehmann, das 50jährige Doktors-Jubiläum feiern. Von nah und fern waren zahlreich die Gratulanten erschienen. Von allerhöchster Stelle wurde der Jubilar durch Ernennung zum Sanitätsrath ausgezeichnet und nachmittags hatte der Vorstand der Amtshauptmannschaft Dresden-Altkadt den Jubilar mit den Stadträthen und den Stadtverordneten Tharandts, sowie die Spitzen der hiesigen königlichen Behörden zu einem Festmahl um sich vereinigt.

Der Landeskulturath wird sich in seiner nächsten Gesamtsitzung auch mit der Frage des genossenschaftlichen Getreideverkaufs und der Errichtung von Kornlagerhäusern beschäftigen. Man will durch diese Einrichtungen vor allem einen zweckmäßigeren Abzug des Getreides, als dies unter den gegenwärtigen Verhältnissen möglich ist, und im Zusammenhang damit eine Erhöhung der Preise einerseits und Ersparung der Kosten andererseits herbeiführen. Um dies Ziel zu erreichen, soll unter thunlichster Ausschließung des Zwischenhandels das Getreide den Konsumenten möglichst direkt zugeführt und damit der nicht geringe Gewinn, den der Zwischenhandel zum Nachtheil der Produzenten und Konsumenten für sich in Anspruch nimmt, diesen beiden letzteren zugeführt beziehentlich erhalten werden. Der III. Sonderauschuß wird daher beantragen, zu beschließen: 1.) Der Landeskulturath ersucht es als unerlässlich, vor weiterem Eingehen auf die Frage des genossenschaftlichen Getreideverkaufs und der Errichtung von Kornlagerhäusern bereits vorhandene Einrichtungen dieser Art an Ort und Stelle einem eingehenden Studium unterziehen zu lassen, und richtet 2.) an die königl. Staatsregierung das Ersuchen, ihm die zu diesem Zwecke erforderlichen Mittel zur Verfügung stellen zu wollen. In der Begründung zu diesem Antrage wird u. a. noch folgendes hervorzuheben. Die große Zahl der kleinen Zwischenhändler, die natürlich an jedem noch so kleinen Geschäft viel verdienen wollen, ist neben den verwerflichen Zuständen an der Berliner Produktenbörse einer der empfindlichsten Krebsgeschäden für die Landwirtschaft, ja für die gesammte Volkswirtschaft. Durch die Errichtung von Kornlagerhäusern soll nun namentlich den mittleren und kleineren Landwirthen die Möglichkeit geboten werden, sich von dem ausfahrenden Zwischenhandel frei zu machen und gleichzeitig an dem Vortheil des Verkaufes im großen Theilzunehmen. Ferner soll dem Landwirthe die weitere Möglichkeit geboten werden, auf das in das Kornhaus gelieferte Getreide bis zu einem bestimmten Theile des geschätzten Wertes Geld aufzunehmen, daselbe zu „kambardiren“, indem erst in letztem Falle es vielen Landwirthen bei dem Mangel an Baargeldvorräthen nach Einbringung der Ernte erträglich werde, von der Benutzung des Zwischenhandels beim Verkauf des Getreides abzusehen und günstigere Preisverhältnisse abzuwarten. Weiter wird zu Gunsten der Kornhäuser geltend gemacht, daß durch die Zusammenlagerung größerer Getreidemengen und die Herstellung einer gleichmäßigeren Waare der unmittelbare Verkauf an die Militärprovisionämter gefördert und erleichtert wird. Eine günstige Wirkung erwartet man ferner insofern, als die erforderliche Qualitätsvermittlung und die davon abhängige Bewertung des abgelieferten Getreides geeignet erscheint, die Landwirthe allmählich an das Angebot tadelloser Verkaufsfrucht zu gewöhnen. Freilich verkennt die Schwärzlerseite nicht, die sich einer solchen Organisation entgegenstellen, und hält es daher geboten, mit Vorbehalt vorzugehen und zunächst die bereits (namentlich in Süddeutschland) vorhandenen derartigen Einrichtungen einem eingehenden Studium zu unterziehen.

Dresden. Am Sonntag Vormittag hielten die hiesigen Sozialdemokraten eine — übrigens nur schwach besuchte — Parteiversammlung im Trianon ab, in welcher die beiden Kongressdelegirten Redakteur Ficker und Steinmetz Eichhorn Bericht erstatteten über ihre Thätigkeit auf dem Breslauer Parteikongress. Beide Delegirten haben danach gegen den bekannten Agrarprogramm-Entwurf gestimmt, weil er von sozialistischen Ideen ausginge und die Taktik der Partei vollständig gefährde. Dem Genossen Eichhorn hat auch der Ton nicht gefallen, der während jener Debatte in Breslau gehalten habe. Durch diesen Ton sei die Partei blamiert worden. Die Anwesenden erklärten sich durch eine Resolution mit dem Verhalten ihrer Delegirten einverstanden. Sodann verhandelte man noch in einem ziemlich erregten Tone über Vorkommnisse in der Druckerei des Hamburger Parteiblattes. Dort sind 10000 M. Deficit gemacht worden wegen Befestigung der Nachtarbeit. Dies wurde wiederholt stark bemängelt. Wie zum Schluß noch bekannt gegeben wurde, wird die Partei bei den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen wieder in die Agitation eintreten und alle Kräfte anspannen, um ein günstiges Resultat zu erzielen.

Meißen, 4. November. Der Rektor der sächsischen

Landwirtschaft, geheimer Oekonomierath Steiger hier, empfing heute vormittag den Besuch der Herren Kreisvereinsvorsitzenden Oekonomierath Käferlein und Hauptmann v. d. A. Aker, Vorsitzender der Oekonomischen Gesellschaft im Königreiche Sachsen, welche ihm das Diplom als Ehrenmitglied der Oekonomischen Gesellschaft im Königreiche Sachsen überbrachten. Der geheimer Oekonomierath Steiger gebürt dieser, seit Anfang des Jahrhunderts bestehenden landwirtschaftlich hervorragenden Korporation im Lande schon über 50 Jahre als Mitglied an und hat in derselben früher eine große Anzahl seiner auf langjähriger Erfahrung und Wissenschaft gegründeten Vorträge gehalten, von denen die meisten im Druck erschienen sind.

Dippoldiswalde. Das hiesige Elektrizitätswerk ist am 30. Okt. nach vorgenommener Prüfung seitens der Stadtgemeinde von der Firma G. Böge in Chemnitz übernommen worden.

Ein Böttchermeister war dieser Tage in G. als Zeuge vor das Amtsgericht geladen. Die übliche Zeugengebühr von 1 M. 50 Pf. wies er mit Entrüstung zurück, indem er erklärte, er habe einen halben Tag versäumt, und da er 10 M. täglich verdiene, habe er rechtlich 5 M. Entschädigung zu beanspruchen. Zu seiner Genugthuung erhielt er das Geld auch ausbezahlt, und fröhlich seines Gewinnes ging der kluge Mann heimwärts. Das die Ende kam aber nach, und zwar in Gestalt eines Schreibens von der Bezirkssteuer-Einnahme, worin dem Verbläfften mitgetheilt wurde, daß, da er nach eigener Angabe 10 M. täglich verdiene, seine Steuereinschätzung von den bisherigen 1500 M. auf 3650 M. erhöht worden sei.

Bauzen, 2. Noobr. Der Brauereipächter Heinrich Erdmann Giesemann und der Braugehilfe Heinrich Otto Gärtner in Oberneukirch waren heute angelangt, in den letzten 2 Jahren verschiedene Male Kulmbacher Exportbier mit von Giesemann gebranntem Bier, um es als reines Kulmbacher Exportbier an die Kunden zu verkaufen, vermischt zu haben. Wegen Genussmittelverfälschung wurde Giesemann zu 1 Monat Gefängniß und 500 M. Geldstrafe oder 50 Tage Gefängniß, Gärtner zu 1 Monat Gefängniß und 200 M. Geldstrafe oder 20 Tage Gefängniß verurtheilt. Von einer weiteren Anklage wegen Unterschlagung von Bierfässern wurde Giesemann freigesprochen.

Zwickau, 4. November. Gestern voramtag spielten mehrere Bäckereilehrlinge in der Backstube ihres Meisters mit einem geladenen Revolver, wobei der 16 Jahre alte Bedrängte Theodor Joch aus Meerane die Waffe gegen den 18½ Jahre alten Lehrling Schütze aus Greiz richtete. Die Waffe ging los, eine Kugel drang dem genannten Schütze mitten in die Brust, sprang aber am Brustbein ab. Joch wurde in Haft genommen und Schütze im Stadtkrankenhaus untergebracht.

Für die Erwerbsverhältnisse der erzgebirgischen Arbeiterbevölkerung sind die Aussichten im kommenden Winter günstiger als seit Jahren. Sämmtliche Hauptindustrien des Gebirges sind gut beschäftigt. So hat nicht nur die in zahlreichen Dörfern durch Hausindustrie und in geschlossenen Etablissements betriebene Wirkwaren-Industrie gegenwärtig zahlreiche Aufträge, die bis zum nächsten Frühjahr reichen, sondern auch die Posamenten- und Spitzenindustrie ist leidlich gut beschäftigt. Sehr erheblich ist der Umschwung zum Besseren in der gleichfalls in erzgebirgischen Dörfern weit ausgedehnten Holzspielwaren-Industrie, wie schon aus der erheblichen Steigerung der Ausfuhrziffern in diesem Artikel hervorgeht. Namentlich England hat große Bestellungen in Holzspielwaren gemacht, während der direkte Umsatz nach den Vereinigten Staaten zwar erheblich, aber nicht so bedeutend wie nach Großbritannien ist. Mit diesem guten Geschäftszuge sind auch die Arbeitelöhne vielfach gestiegen, da es in einzelnen der genannten Industrien bereits an Hilfskräften fehlt. Der erzgebirgischen Arbeiterbevölkerung ist eine kräftige Aufbesserung ihrer sozialen Lage nur zu wünschen.

Blüthen aus Ruinen.

Erzählung von E. von Linden.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Das häßliche Gesicht des jungen Mannes war in diesem Augenblick durch einen wahrhaft glückseligen Ausdruck verklärt und verklärte. „Das wolltest Du, Mutter, das wolltest Du wirklich?“ sprach er leise.

Sie nickte lächelnd unter Thränen. Da fiel sein Auge auf die Stuhlpolster, welche bereits schon 15 Minuten nach 10 zeigte.

„Dann kommt auch Leo zurück.“ rief er hastig, „und die Canal verdoppelt sich. Nein, nein, ich muß fort, morgen geht in Kleyddampfer von Bremerhaven ab; mir ist's just, als wäre Alles nur eine Finte von dem schlaunen Bruder, um von Dir Abschied zu nehmen und dann mit ihr nach Amerika zu fliegen. Ja aber verfolge ihm die Geschichte, denn wenn ich sie nicht bekomme, soll auch er sie nicht haben! In fünf Minuten mache ich Toilette.“

„Du kommst nicht mehr mit.“ rief die geängstigte Mutter, „warte bis morgen früh.“

Er schüttelte den Kopf und rief sich los; sie wankte ihm händeringend nach, um in aller Eile noch den Koffer zu packen.

Wie ein Besessener rannte Fritz schon nach kaum zehn Minuten aus dem Hause, zum Erlaunen der Diensthöfen, welche allen Ernstes an eine plötzlich zum Ausdruck gekommene Tollheit des jungen Herrn, der in der langen Zeit schon so halb und halb von Sinnen gewesen, glaubten.

Als Fritz athemlos auf dem Bahnhof anlangte, brauste der Nachtzug soden mit einem schrillen Piff aus der Halle und wie gebannt schaute er demselben nach.

„Es soll nicht sein!“ murmelte er und kehrte langsam heim, wo ihn die Mutter mit einem Freudenruf empfing.

„Siehst Du, mein Sohn!“ sagte sie, ihm zärtlich die Wangen streichelnd, „der liebe Gott hat nicht gewollt, daß Du mit Hoff und Groll gegen den lieblichen Bruder in die Nacht hinausfährst und die Mutter mit ihrem Kummer allein zurückbleibst. Morgen früh reise ich zu Sidonie.“

„Und ich wills dem Leo noch telegraphiren, daß Du kommst.“ versetzte Fritz, seinen Hut wieder ergreifend und so gleich das Haus verlassend.

Frau Bertha blickte sorgenvoll ihm nach und ging dann in ihre Kammer, um die brennenden Augen mit Wasser zu kühlen und ihre Nachttoilette zu beginnen, bis Fritz zurückkehrte und ihr „gute Nacht“ wünschte.

Die kleine Frau aber verlebte in sorgenvollen Gedanken ihre erste schlaflose Nacht.

Am nächsten Morgen — es war der 11. Dezember — waren Mutter und Sohn schon sehr früh auf, da bereits u

Betreff:
Kathreiner's
Malzkaffee.

Bekanntmachung!

Den in letzter Zeit gegen unser Fabrikat gerichteten Angriffen in geeigneter Weise zu begegnen, haben wir die entsprechenden Schritte bereits eingeleitet.

Wir begnügen uns deshalb, heute festzustellen, daß Kathreiner's Malzkaffee sich von allen Kaffee-Surrogaten dadurch unterscheidet, daß derselbe nach einem uns allein durch

— Deutsches Reichspatent Nr. 65,300 —

geschützten Verfahren, mit Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees versehen ist, und zwar durch Imprägnation des eigenartig präparierten Malzes, mit einem in den Tropen selbst hergestellten Extrakt aus der frischen Kaffee Frucht.

Kathreiner's Malzkaffee verbindet daher nachweislich die Produkte Malz und Kaffee.

Aus diesem Grunde, und weil unser Fabrikat mit den neuesten patentirten Einrichtungen und Maschinen auf das Sorgfältigste gemälzt und geröstet ist, ferner weil es in Körnerform und nur in plombirten Packeten in den Handel kommt, wodurch jede Täuschung des Publikums ausgeschlossen ist, wird Kathreiner's Malzkaffee von hygienischen und medizinischen Autoritäten auf das Wärmste anerkannt und empfohlen.

So äußern sich u. A.:

Dr. v. Pettenkofer, Geh. Rath u. Obermed.-Rath Univ.-Prof., Präs. d. k. Akad. d. Wissenschaften etc. etc., München.

Dr. Hofmann, Geh. Medizinal-Rath, Professor, Vorstand des Hygien. Inst. d. Univ. Leipzig.

„Ich bescheinige, dass Kathreiner's Malzkaffee frei von schädlichen Substanzen ist und durch seinen kaffee-ähnlichen Geschmack, seine appetitliche Aussen-seite und seine für jeden Käufer sofort erkennbare Reinheit alle anderen Kaffee-Surrogate weit übertrifft. Ich kann deshalb diesen Malzkaffee sowohl für den Familien-Gebrauch als für Verwendung in öffentlichen Anstalten und Verbänden geeignet empfehlen.“

„Es giebt kein Kaffeesurrogat, welches, entsprechend seinen Rohmaterialien und seiner Herstellungsweise mit Kathreiner-Malzkaffee sich messen könnte. Dieser ist nicht nur ein Malzkaffee-Surrogat, sondern ein Ersatzmittel des wirklichen Kaffees.“

Zahlreiche weitere Gutachten, welche sich in ähnlichem Sinne aussprechen, liegen vor, so unter Anderem von:

Aubry, Prof., Vorstand d. wissenschaftl. Station für Brauerei, München.

Dr. Stutzer, Professor d. Univers. Bonn.

Dr. med. Gerster, Leibarzt Sr. Durchl. des Fürsten zu Solms etc., Braunfels.

Dr. Frühwald, Univ.-Doc. Wien.

Dr. Haschek, Mitglied d. k.k. med. Fakult. etc. Wien.

Dr. Mansfeld, Leiter der Untersuchungs-Anstalt für Nahr.- und Genussmittel, Wien.

Dv. Rit. v. Hüttenbrenner, dirig. Arzt des Karolinen-Kinderspitals, Wien.

Dr. Kaysser, Dortmund.

Dr. R. Henriques, Berlin.

Dr. med. Ogden-Doremus, Universität New York.

etc. etc.

Dr. Stefanucci-Ala (Vortrag auf dem XI. Intern. Med. Congr., Rom 1894).

Dr. Girone, Vorst. d. hyg. Inst. u. Laborat. v. Aversa.

Almqvist, Professor der Hygiene, Stockholm.

Hammarsten, Professor d. med. u. phys. Chemie an der Universität Upsala.

Dr. Sundvik, Professor, Helsingfors.

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken
mit beschränkter Haftung.

Hotel weisser Adler.

Sonntag, den 10. November

Brauer's **Rosswainer**
Sänger

Muldenthaler, gegründet 1854
Humoristisches, höchst decentes Familienprogramm
Vorzugslokale à 40 Pf. sind zu haben bei dem Unterzeichneten.

Nach dem Konzert BALL
für die Konzertbesucher.

Hierzu ladet freundlichst ein

Otto Gietzelt.

Saccharin Strychnin-Weizen,

gehaltene
Saccharin Strychnin-Hafer

zur Vertilgung von Feldmäusen
empfehlen

die Drogen- u. Farbenhandlung
Paul Kletzsch,
Wilsdruff.

■ Liliemilch-Seife ■

von Bergmann & Co., Berlin vorm. Fkft. a. M.
Aelteste allein echte Marke:
Dreieck mit Erdkugel und Kreuz.
Vollkommen neutral mit Boraxgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blondendweissen Teints unerlässlich. Bestes Mittel gegen Sommersprossen. Vorräthig: Stück 50 Pf. bei Paul Kletzsch, Kräuter-Gewölbe.

Herzlichen Dank

allen Verwandten, Freunden und Bekannten für alle Geschenke und Glückwünsche an unserm Hochzeitstage.

Helbigsdorf u. Mohorn, den 31. Oktbr. 1895.

Kurt Krönert,
Anna Krönert, geb. Bachmann.

Todes-Anzeige.

Am Montag Abend verschied nach langen schweren Leiden unsere gute Mutter, Gross- und Schwiegermutter

Wilhelmine Christiane Köhler,
geborene Dittrich aus Oberweissig.

Dies zeigen an
die tieftrauernden hinterlassenen Familien

Faust und Körner.

Kaufbach, den 5. Nov. 1895.
Das Begräbniss findet Donnerstag 2 Uhr auf dem Gottesacker zu Döhlen statt.

Deutscher Jugendbund Wilsdruff.

Freitag, den 8. a. c. Versammlung und
Vortrag
über **Kaiserreich Japan**. Redner: Herr Lehrer Gärtner.
Jeder Deutsche ist herzlich willkommen. D. V.
i. B. Deubler.

Königlich Sächsischer
Militärverein
für Wilsdruff und Umgegend.

Diejenigen Kameraden, welche sich für Bildung einer Sanitätskolonne Wilsdruff interessieren, sind gebeten, wichtiger Mitteilungen halber Freitag **punkt 8 Uhr** im **Hotel Adler** zu erscheinen.

Cantor Hientzsch, Vorstand.

Anakreon.

Damen $\frac{1}{2}$ 8, Herren $\frac{1}{2}$ 9 Uhr.
Allseitiges Erscheinen erbitet **der Liedmeister.**

Rathskeller.

Heute **Donnerstag Schlachtfest**,
wazu freundlichst einladet **O. Hering.**
NB. ff. Sardellenleberwurst.

Gasthof Limbach.

Sonntag, den 10. November 1895 zum Kirchweihfest
von Nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Montag, den 11. November 1895
Grosses

Extra-Konzert

vom Wilsdruffer Stadtmusikchor.
Anfang $\frac{1}{2}$ 8 Uhr. Entree 40 Pf.

Nach dem Konzert Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein **L. Thiele.**

Deutsches Haus Röhrsdorf.

Sonntag, den 10. November, zum Kirchweihfest
starkbesetzte Ballmusik.

Montag, den 11. November
Großes

Militär-Konzert

von der Kapelle des Kgl. Sächs. Gardereiter-Regiments, unter
Leitung des Direktors **H. Stöck.**

Nach dem Konzert Ball.

Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.
Dazu ladet freundlichst ein **H. Hentschel.**

Gasthof Mohorn

empfehlen seine neuen und vergrößerten Lokalitäten zum gefälligen Besuch.

Sonntag, den 10. und Montag, den 11. d. M.
zum Kirchweihfest von Nachmittags 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.

Mittwoch, den 13. d. M.

Militär-Konzert

von der Kapelle des Kgl. Sächs. Schützenregiments „Prinz
Georg“ Nr. 108. Anfang 7 Uhr.

Direktion: **G. Reil.**

Hierzu ladet ergebenst ein **G. Knüpfer.**

Gasthof Birkenhain.

Sonntag und Montag, den 10. und 11. d. M.
Kirmesfest und Ballmusik,
wazu freundlichst einladet **P. Kirchner.**

Gasthof Sora.

Sonntag und Montag, den 10. und 11. November
zum Kirchweihfest
starkbesetzte Ballmusik,
wazu freundlichst einladet **A. Fickmann.**

Gasthof z. Erbgericht

in Röhrsdorf.
Sonntag, den 10. November, zum Kirchweihfest
starkbesetzte Ballmusik,
wazu freundlichst einladet **E. Schüler.**

2 Tischlergejellen

suchen
Rudolf Ranft, Gründchenweg.